

Die Erde erzittert,  
Es donnert und bebt.  
Schrilles Geschrei,  
hallt durch den Chaos,  
zerreißender Schmerz  
von blutigen Wunden.

Ich renn!  
Nicht mit den Beinen,  
die hören nicht zu,  
Sondern mit Träumen.  
Es wird Kälter und Kälter  
Wie frierender Frost,  
Ich renn immer weiter  
Von Leben zum Tod.  
Genau vor der Grenz'  
Bleib ich nun stehen  
Und denk.  
Zurück in den Schmerzen  
Des Lebens zu kehren  
Oder doch,  
Weiter in der Eisesstille?  
Ich will jetzt umkehren  
Aber mein Traum und die Zeit  
Bleiben nur stehen.  
Ein Schritt,  
wenn ich hinübergehe,  
verschließt sich mein Rückweg.  
Für immer.  
Der Tod zieht mich zu sich,

verführerisch und ruhig,  
doch dann leuchtet heilend  
ein Licht.

Es kommt nicht aus der Stille

Kein Gott oder Engel

Sondern ein Mensch

Aus der Seite vom Leben.

Er flüstert, er fleht:

„Verlass meiner nicht!“

Ein Schritt.

Entschlossen dreh ich den Rücken

Zur eisiger Grenz,

atme tief ein,

und öffne die Angen

ein Lächeln

gefolgt von den Worten:

Ich leb!

*Iona Chelcea, 9a*